Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 7 (1917)

Heft: 47

Artikel: Mächte der Revolutionen [Schluss]

Autor: Fankhauser, Alfred

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-644461

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

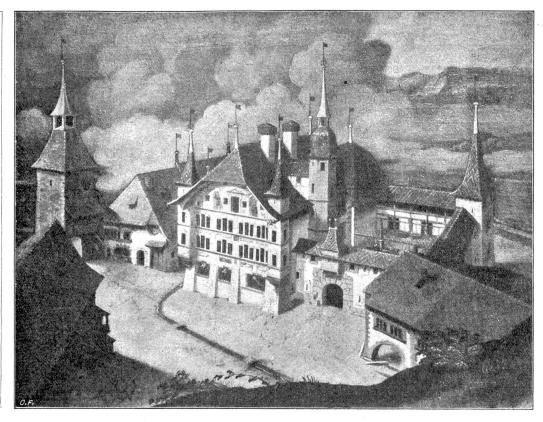
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



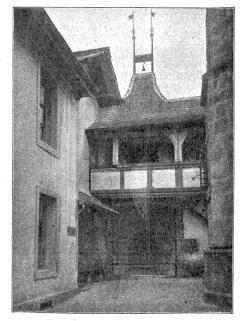
Das landvögtliche Schloss in Buren an der Aare. (nach einem Oelgemälde von Joseph Plepp aus dem Jahre 1623.)

Römer Jüngling, die Bauschulden sein Bermögen verschlunsen. Es ist aber diese Deutung wenig einleuchtend, da die Baukosten eines Amtssitzes nicht von dem Schultheißen, sondern vom Staate getragen wurden.

## Mächte der Repolutionen.

Von Alfred Fankhauser. (Schluß.)

Wochenlang dauert der Rausch. Dann kommt die Ernüchterung. Man fragt nach dem Berbleib des Brotes. Man munkelt von heimlichen Festen der Vornehmen. Irgend einer hat Runde, daß die neuen Serren mit den Inrannen Busammenkunfte haben und heimliche Berschwörungen spinnen. Das Volt wittert Gefahr. Die Professoren und Rechts= gelehrten im Parlament sprechen ihm zu flug und zu lang und zu unverständlich. Sie tragen auch beutlich genug zur Schau, daß ihre Berzen nicht mit dem Bolke schlagen. Man tann nicht mit ihnen sprechen, wie man es gewohnt ist. Sie wollen nicht in der gemeinen Schenke trinken; sie fahren und scheuen sich, unter Fußgänger zu geraten. Haarschnitt, Rleidung, Sut und Schuh unterscheiden sich fehr von dem Mann in der Bluse und im dunklen Semd. Wenn sie auf den Straßen erscheinen, runzeln sich die Stirnen der Arbeiter und einer ruft dem andern zu: "Gesehen? Ist einer wie der andere." Ein Widerstand erhebt sich in den Volksversamm= lungen gegen die gelehrten Führer. Das Bolf sucht andere Namen. Neue Gruppen bilden sich. Neue politische Zirkel. Sie werden fälter, mißtrauischer, radifaler. Intelligente Gesichter aus dem Bolf erheben sich und werden im Sandumdrehen zu Führern dieser Birtel. Sie stellen neue Programme auf. Reue Schlagwörter entstehen und werden durch die Straßen von Haus zu Haus getragen. Ein erster Aufstand erfolgt. Die neue Regierung greift energisch ein. Mit einem Male wird es der Masse klar: "Berraten!" Sie glaubt daran, wie sie bisher an Alles glaubte. Sie verflucht die alten Führer, ungerechterweise, wie sie früher ungerechter= weise in ihnen Engel sah. Nun tritt sie in selbständige Attion. Sie sucht ihre Programmpunkte zu ordnen, stellt sie dem Programm der bisherigen Parteien gegenüber. Und mit schmerzlichem Staunen erklären die bisherigen Führer: "Warum vertraut ihr uns nicht? Warum stellt ihr neue Programme auf? War es ansangs nicht so und so? Warum schwenkt ihr jeht ab, da ihr doch so fest zu uns standet?



Innenseite des Schlosshofes.

Rodzianko, der Führer der revolutionären Dumafraktion, erklärt in Moskau vor dem versammelten Kongreß mit

bittern Worten: "Ich behaupte, daß der Leitgedanke ber Revolution der gewesen war, es sei notwendig, den deut=



Der alte Curm in Buren a. Aare.

schen Militarismus zu beseitigen und die Drohung der preus bischen Segemonie zu beseitigen. Im Anfang war die russische Revolution patriotisch und national."

Und jeht soll sie nicht mehr patriotisch und national sein! Das Bolk traut dem Programm der ersten Revo-lutionspartei nicht mehr. Es will anderswo hinaus. Es verlangt Brot und ein anständiges Leben. Seine praktischen Forderungen werden maßlos und undurchführbar. Es forvert höhere Löhnungen, um 100 % höhere. Die Folge: Alle Lebensmittelpreise stiegen um 200 %. Das Bolk schreit nach den Schuldigen. Die Wucherer sollen gehängt werden. Man hängt sie. Man nimmt ihnen das Gehamsterte. Allein die Preise steigen. Denn die Sauptschuld der Rot liegt nicht im Wucher, sondern im Mangel. Es fehlt wirklich an Brot. Doch das glaubt niemand im Bolk. Aber sedersmann schreit nach Abhülfe. Schreit nach dem Retter. Vielleicht wartet der Führer schon. Der geborne Führer der Bolksmasse, dem sie blind vertraut, den sie vergöttern wird und hoch hinauf tragen, dem sie gehorchen wird, unter dessen Führen sie seufzen wird, und auf den sie dennoch trauen wird. Der Führer aus dem Bolke.

Er ist vielleicht ein halbverkommener, neidischer, finstrer Mann, der an seiner unglücklichen Kindheit leidet und in seinem Unterbewußten Rache brütet gegen die Unterdrücker seiner frühesten Jahre. Wenn er durch die Straßen geht, die Augen starr zur Erde gerichtet, die Jähne zusammensgebissen, heimlich murmelnd, dann weichen die Kinder aus und die Großen sehen achselzuckend nach ihm. Wenn er in der Versammlung aufsteht, dann schweigt der ganze Saal. Seine Stimme klingt, schwer, tief, hart und seindselig, aber mit durchdringender Gewalt. Seine Gedanken sind

überragend, aber es sind Gedanken des Volkes. Sie sprechen von der Not, von der Unterdrückung, von der Bosheit der Unterdrücker, sie erzählen Beispiel über Beispiel, so wie sie das Volk erzählt, aber immer mit überraschenden Schlußfolgerungen und stets mit der Forderung: "Es muß ein Ende haben." Widerspricht ihm einer, dann kommt ein solcher Hohn und Stolz in seine Stimme, daß der andere mit keinen Gründen dagegen aufkommt. Und obendrein weiß er die einseuchtendsten Gründe gegen seden Gegner. Widerspricht man ihm, dann haßt er tödlich. Aber er verbirgt den Haß. Er heßt das Volk auf den Gegner; er spricht Beschuldigungen aus, klar, kalt, gleichgültig, aber so überzeugend, daß die Menge in Raserei gerät. Will er es, so wird der Gegner mit Fäusten und Füßen aus dem Saal geprügelt.

Er ist ein finsterer Damon. Zweifellos lügt er. Wie er seine Frau behandelt, weiß niemand. Sie ist eine stille, ernste, abgehärmte Frau. Wie man glaubt, ein wenig fromm. Ob er ein gludliches Familienleben führt, weiß niemand. Ob er andern nachgeht, es fann es niemand sagen. Bu Beiten trinkt er. Dann wird er noch finstrer, aber niemals betrunken. Er hat verschiedene gute Stellungen verscherzt. Das macht seinen Haß noch größer. Nun stürzt er sich in die Revolution. Kann sein, daß er unter den Barrifaden des nächsten Aufstandes verblutet. Rann aber auch sein, daß er gefeit ist gegen Wunden und Siebe und vom Schickfal auserlesen, ein Großer des Jahrhunderts zu werden. Er fürchtet den Tod nicht mehr als den Jahnarzt, und den fürchtet er gar nicht. Im Gegenteil. Es wird ihm zu Zeiten zum Vergnügen, eine franke Wurzel ausreißen zu lassen; denn die Schmerzen der innern Rämpfe und die Wunden der Leidenschaft brennen mehr als jeder körperliche Schmerz.

Vielleicht ist er der Mann der Revolution. Insgeheim lebt in ihm ein maßloser Ehrgeiz. Wenn er es wagte, er träumte von glänzenden Kronen und rauschenden Festen, von Schlachtendonner und Siegesgloden; er wagt es nicht. Sein harter Sinn verbietet es ihm. Aber er treibt ihn vorwärts, dem Ziel entgegen, dessen Weg heißt: Sieg und wieder Sieg, und für jede Niederlage zwei Siege. Vielleicht ist er der Mann. Vielleicht ein anderer!

Bielleicht ift er ein Abkömmling von vornehmen Eltern, ein Abtrunniger, der seinen eigenen Stamm haßt. Er bringt mit sich alle Vorteile seines Hauses: Erziehung, Welt= fenntnis, Unabhängigkeit. Sein Körper, gewaltig entwidelt, birgt einen noch gewaltigern Geist. Eine Löwenstimme donnert den Gegner nieder. Er haßt die Menschen vielleicht, weil er zu sehr lieben möchte. Deshalb wird er von allen geliebt. Er hat ein großes Herz. Seine Wohltaten sind sprichwörtlich für das Land, selbstverständlich und verächtlich für ihn selber. Unsummen hat er durchgebracht, hat Not gelitten, und dennoch fteht er wieder obenan. Es ift der Titan der Revolution, wie Mirabeau der Abtrünnige. Wenn er nicht stirbt, vielleicht überläuft er den Bleichen! Bielleicht hält er es aus, das tolle Leben. Vielleicht wirft es ihn in die Grube, bevor er sein Ziel erreicht. Ihm gilt es wenig. Er fürchtet den Tod nicht mehr als ihn der Bleiche fürchtet.

Das Bolf und seine neuen Führer schreiten zum Angriff. Das Chaos beginnt. Man mordet die Reichen, man verfolgt Schönheit, Intelligenz; der Gleichheitswahn hat begonnen. Nicht nur das Recht soll gleich werden, sondern tausend Dinge, die doch von Natur so furchtbar verschieden lind.

Blind stürmt das Bolf vorwärts, solange nicht ein greifbares Resultat der Revolution erreicht ist: Ende des Brotmangels. Und doch kann kein Engel vom Himmel kommen und von heute auf morgen Brot schaffen. Darum schreitet die Bolksmasse von Aufstand zu Aufstand. Nicht so die Führer. Sie haben von Anfang an um die Blindheit der Massen gewußt und ihre eigenen Wege verfolgt. Sie

5

wollen helfen; aber sie wollen auch Führer sein. Darum beginnt ihr heimliches Ringen gegen die Massen, um die Massen, für die Massen. In den politischen Klubs werden die Schlagworte geprägt, womit das Bolk gelenkt werden soll. Und nicht nur der Kampf gegen sie, der Kampf gegen die Rivalen beginnt mit allen Mitteln. Die revolutionären Programmpunkte werden zu Parteischlagworten. Und während ein Führer den andern stürzt, vollziehen sich die wirklichen Taten der Revolution langsam, Punkt um Bunkt: Was zu erreichen war, wird erreicht. Alte ver-Inocherte Staatseinrichtungen fallen. Sinnlose Besitverteilungen, die der ganzen Gesellschaft zum Schaden wurden, werden abgeschafft. Gesellschaftliche Schäden werden blutig ausgemerzt. Regierungsmaßnahmen lindern die größte Not des Boltes.

Partei um Partei kommt ans Ruder, erfüllt die Forderungen der Bolksichichten, denen sie angehören, wird ge= stürzt und verschwindet fast spurlos vom Feld der Politik. Nicht aber die Errungenschaften. Sie bleiben als erfüllte Forderung ihrer Bahler, die nun befriedigt sind und ein Ende der Revolution verlangen. Jede neue Partei, deren Programm in gewissem Mage erfüllt wird, geht ins Lager der Gegenrevolution über. Es hält furchtbar schwer, bis die Mehrzahl der Parteien ihre Forderungen erfüllt sieht. Bier Jahre brauchten die frangosischen Bauern, um die Aufhebung der finanziellen Feudallasten ohne Loskauf zu ertrogen. Dann gingen sie zu den Barteien des Stillstandes über. Je weiter die Revolution fortschreitet, desto Schwerer wird den unbefriedigten Parteien die Ertämpfung ihres Programms; denn die Gegenrevolution wächst vom ersten Tage der Revolution an. Die letten Barteien, meist die tiefsten Schichten des Bolkes umfassend, am längsten bedrückt und am meisten enttäuscht, ergreifen die Schreckens= herrschaft. Es ist das Ende der Bewegung. Die Gegen= bewegung fommt, ehe der Schreden seine Ziele erreicht hat.

Die Passiven treten ans Tageslicht. Sie, die seit Jahren erwarteten, daß die Bewegung sich erschöpfen werde. Sie sind an Zahl erschreckend gewachsen. Fast alle sind Revolutionäre der Anfangszeit. Sie wagen ihre längst ver= alteten Forderungen nach dem Ende der Unruhe wieder Bu stellen. Mit ihnen erheben sich die Gegenrevolutionäre von Anfang an, die Reaftionäre. Sie fühlen wohl, daß die Zeit bald einmal kommen wird, wo die Bolksmassen nach ihnen schreien muffen, weil alle Parteien bis zur äußersten Linken erschöpft sind an Blut und Sirn und trogdem der Simmel noch immer fern von der Erde bleibt. Sie wissen wohl, wie wenig von dem Gehofften eingetroffen ist und wie schnell die Sage von der guten alten Zeit heranwächst, von der Zeit gütiger Könige und frommer Edeldamen, ichoner Pringeffinnen und herrlicher Baradeguge ichoner Soldaten, sie loben Aegnptens Fleischtöpfe und verfluchen die Narren, die das Bolf in die Wuste der end= losen Wirren führten. Und nun erwarten die Reaktionäre den Tag. Aber die befriedigten Revolutionäre fürchten ihn. Sie sehnen sich nach Ruhe, nach einer ftarten Regierung, die sowohl den Toren von links als den Schleichern von rechts den Zaun ins Maul legen wird. Der Tag der Dittatur ist gekommen. Wenn alle Bolksmassen sich ausgetobt haben, wenn alle Parteien sich erschöpft haben. Einer der Volksführer wird Diktator, der stärkste, klügste, unerstittlichste. Die Revolution hat ausgelebt. Ihre Resultate hat sie erstritten. Sie stürdt, kast völlig Siegerin. Nur einige wenige der Entkalchten, denen sie nichts gebracht, ziehen sich grollend in die engen Gassen ihrer finstern Quartiere zurud, der Same fünftiger Barrifadenkännpfer, der Anfang der Tradition, daß Schurken die Revolution verraten und um ihre wahren Früchte gebracht hätten.

So walten die Mächte der Revolution, notwendig wie die Sturmwolfen eines Gewitters am heißen Sommertag. Sie flären die Luft des Bölkerlebens, sie bereiten die Tage ruhiger Entwidlung vor.

# "Am heidewäg".

- Es Lied usem Seeland. --

Bon Walter Morf, Bern.

3 ih is ds Seidi dänn und druus, Jit isch es schtill i Schtall und Hus," Set bi der Chrupfe ds Geißli gseit Und het der Chopf a Blamper gleit.

Und truurig macht du ds Schäfli "Bääh, I ma feis Glad meh zue mer nah, I ca mys Seidi nümme gseh. Iit ha=n=ig o im schönschte Chlee, Wenn ds Möisi singt: 's isch wnt, 's isch wnt, Mn Chummer und mn Längignt."

Da brummlet d'Chue der Bare-n-uf: "Es geit ja da e jede Schnuuf Em Beidi nache, 's chunt mer vor, Gln gnri de no ds Gartetor: D, Seidi, Seidi, dum 3'durn . . . . Um beschte schieft si Bang no dry. Der Chrischte tuet em dummichte no. ür isch scho mängisch zue mer cho Und het mer gehrauet uf em Chopf. Und het de gmeint: I arme Tropf! Gäll, Chueli, gsehsch es jit o n, Mir con nid ohne ds Seidi in? Jih bi=n=i ds Chueli, guete gnue! Iit bi=n=i nümm e dummi Chue! Und ds Züsi, wenn es d'Milch het gnoh, So sn=n=ihm mängisch d'Trane cho. 's het mängisch gseit, dam junge Bluet Tät jig di süeßi Milch o quet. Der Atti isch o 3'hinderfür! I ghöre ne bi jeder Tür. 3 ghöres wie=n=er rüeft und füct Und wie=n=er d'Falle=n=abedrückt Und wie=n=er seit: Bi=n=ig de blind, Wo schtedt ächt üses Fahrichind?"

Perusse und im Schtall und Hus Ifch ds Wärche gange wie ne Schnuus. Der Tag us bis i alli Nacht Set's Suscht und Sott a eimzue gmacht. Der Pflueg het d'Mutte gleitig gcheert. Der Charscht het jedem Gjätli gwehrt, Und d'Egge het der Acher gichtrählt. Am Saatguet het es o nie gfählt. Rei Chräje het's meh fürepidt, Was d'Troble het i Acher drückt. Und d'Sunne het de d'Cheischte gwedt. De het der Räge d'Gresli gfedt, Daß si i d'Höchi gschosse in, Und Bang het gmeint: Jig wei mer din D üse Herrgott mache lah, 's wird sünsch no Wärch ar Chunkle ha. Es het der Wetsichtei d'Braue anoh. Was Fäde het, isch schnäll dervo, Do d'Sägesse am Bobe na Es Rüngli mit em Gras het gha. Und Snt und Snt het's gmacht im Takt. Ds Ameisli het sps Wäärli padt Und het de gmeint: "I wott jit gah, Sünsch bi-n-i wie ne Lööli da. Mi gfeht's, wie Banges warche cou, Hütt schleit no ds Gras und morn Int ds Höü Scho chlaftertief i Schopf und Schüur. Wie's farn isch gange, geit's o hüür!" I große Pläte in de no